

Rede zur Eröffnung der Ausstellung
Gestillte Sichten – Anja Knecht, Nikolas M. Theilgaard, Anna S. Hand
Haus am Kleistpark, 6. November 2008, 19 Uhr

Guten Abend sehr geehrte Damen und Herren!

Vielleicht hat auch bei Ihnen der poetische Titel der Ausstellung ein undefinierbar wohliges und doch nachdenkliches Gefühl ausgelöst. „Gestillte Sichten“ – die Worte sind eine ungewohnte Kopplung von Lebens- und Urbedürfnissen und visuellen Möglichkeiten. Gestillt sein, satt sein, erfüllt sein von etwas ist sicher nicht nur ein notwendiger, sondern auch erstrebenswerter, ideeller Zustand, der jedoch immer nur temporär, ja sogar zumeist nur von kurzer Dauer ist. „Gestillt“ beinhaltet aber auch still-gestellt werden, womit wir von den Urbedürfnissen der Menschheit in die Kategorien der Kunst kommen. Also still-gestellte und erfüllte Sichten, sprich Ansichten oder Sichtweisen auf etwas. Für die fotografischen Arbeiten der Ausstellung ist dieser Plural wichtig, denn die Werke zeigen keine konkreten Ansichten eines So-Seins, sondern abstrahierte Sujets und verschwimmende Konturen von einer durch Licht geführten Realität. Diese aufgelösten Bildinhalte lassen den Betrachter wahrnehmen und erinnern, aber nicht erkennen und bestimmen. So gibt es im Bild bereits unterschiedliche Sichten, die durch ihr Undefiniertheit den gedanklichen Raum des Betrachters erweitern.

Die drei Künstler der Ausstellung Anna S. Hand, Anja Knecht und Nikolas Theilgaard vereint eine jeweils eigene, konsequente und durchdachte Methode, die Bedeutung des Lichts und den Faktor Zeit in den Fokus ihrer Bilder zu stellen. Hierdurch werden unendlich wirkende Bildräume geschaffen, wird Bekanntes unbekannt und entstehen Abstraktionen allein durch Farbe, also durch Lichtbrechungen. Das Malen oder Zeichnen mit dem Licht in Form von ausschließlich analoger Technik öffnet den Dialog zwischen den künstlerischen Gattungen: Zum einen zwischen der Malerei und der Fotografie, aber auch zwischen Film und Fotografie. Das Vergehen der Zeit ansich wird angesichts des Stillstandes im Bild von Materie, Landschaft und Urbanität sichtbar.

Der ungewöhnliche Blick der Künstler richtet sich dabei oft auf gewöhnliche Natur- und Stadtlandschaften, die jedoch den klassischen Darstellungsweisen entzogen werden. Die Fotografien bleiben im Ergebnis, was sie sind und werden in keiner Weise nachbearbeitet.

Vom Licht in die Dunkelheit

Anna Hand geht mit ihrer Lochkamera in die Nacht, dorthin wo die Lichter sind. Sie zeigt jedoch nicht das schillernde Nachtleben, sondern menschenleere und vom Licht gespottete urbane Plätze und Architekturen. Die starken Kontraste und die extreme Fluchtpunktperspektive in ihren Bildern vermitteln eine Ungemütlichkeit, ja sogar etwas Bedrohliches. Vor den monumentalen Bildern wird der Betrachter klein und der Eindruck einer realen Stadtlandschaft im Hintergrund

entsteht. Sehr lange Belichtungszeiten sorgen für die Bewegung in ihren Fotos, die Konturen verwischen und Feststehendes transparent werden lässt. Die Belichtungszeit macht aber auch, dass Unsichtbares sichtbar und Sichtbares unsichtbar wird. Anna Hand stellt ihre Lochkamera in bekannter Urbanität auf, die im Abbild allein durch den Faktor Zeit verfremdet ist. Das so abstrahierte Abbild ist oft nur durch genaues Hinsehen den gezeigten Orten zuzuordnen. Mit ironischen Titeln hilft sie hier dem Betrachter weiter und regt an zum Nachdenken über die „dunklen und hellen Seiten“ von Stadt-Architektur. Anna Hand formuliert mit der alten fotografischen Technik der Lochkamera eine aktuelle Sichtweise auf Stadt und führt den Diskurs zwischen den künstlerischen Medien. Sie streift sowohl das Medium Film, was durch die spannungsvollen und beinahe dramatischen Kontraste verstärkt wird. Rückt durch die Abstraktion aber auch in die Nähe zur Malerei. Sie selbst bezeichnet ihre künstlerische Arbeit als das „Malen mit Licht“.

Vom Licht zur Farbe

„The Pencil of Nature“ heißt die Serie von Anja Knecht, womit sich die Künstlerin auf das gleichnamige Buch des Fotopioniers William Henry Fox Talbot von 1846 bezieht. Anja Knecht nimmt ihre Motive vornehmlich aus der Vegetation oder es sind stoffliche Dinge, die sie direkt vor die Camera Obscura holt. Durch die lange Belichtungszeit werden sie zum Ort der Reflektion des Lichtes. Im Ergebnis stehen malerische Abstraktion und fotografische Tiefenschärfe oft nebeneinander und sind in ihrem visuellen Reiz für den Betrachter erst einmal nicht erklärbar. Anja Knecht benutzt ihre Motive als Sujet und Lichtfilter zugleich, wodurch eine neue Erscheinung des Motivs aus Licht und Farbe entsteht. In manchen Bildern lassen sich die Pflanzen noch erahnen, doch in letzter Konsequenz nähert sich die Künstlerin der Abstraktion und sucht damit die Anlehnung an monochrome Konzeptionen der *Minimal Art*. Dies mag wie ein Paradoxon klingen, denkt man bei *Minimal Art* vor allem an industriell gefertigte, glatte, kalte Elemente. Doch den Künstlern dieser Zeit ging es auch um die Wahrnehmung von Objekt und Raum. Die Wahrnehmung von Raum und Bild ist ein zentrales Thema in der Kunst von Anja Knecht. Ihre großen Farbflächen an der hinteren Wand haben jedoch keinen industriellen, kalten Charakter, sondern sind kraftvoll und sinnlich. Man spürt die ursprüngliche Lebendigkeit der Natur, die nur durch das Spiel des Lichtes ihre Farben zum Leuchten bringt. Der durch die Kamera eingefangene Ausschnitt gibt einen sonst kaum wahrnehmbaren Moment farblicher Abstraktion wider. Auch hier, wie noch deutlicher in den anderen Arbeiten, erzeugt allein das Licht die Tiefe des Bildraumes.

Interessanterweise kehrt Anja Knecht das Thema Raumtiefe in ihrem Video-Loop *Natura Morte Vivente* um: Hier sind die zarten Gräser einer Wandzeichnung gleich, ohne perspektivische Ausformulierung. Nur bei genauer Betrachtung sieht man die stark verlangsamte Bewegung der Gräser und man realisiert, dass Motiv nicht gleich Abbild ist. Sie müssen sich aber mindestens 30 Sekunden Zeit für das Video nehmen, um die vollkommene Irritation und damit das spannendste Moment dieser künstlerischen Arbeit zu erleben.

Vom Licht zur Tiefe

Die künstlerischen Medien von Nikolas Theilgaard sind die analoge Fotografie und die Zeichnung. Zentrales Thema seiner Arbeiten ist die Natur bzw. die Landschaft. Mit großer Ruhe scheinbar in die Unendlichkeit gehend vermitteln seine Fotografien eine unbekannte Wahrheit von Natur. Nikolas Theilgaard sucht die verborgene Tiefe in den Landschaften, sowohl im Sinne von Tiefenräumlichkeit als auch von subjektiver Tiefe durch die Auswahl seiner Motive, die er intuitiv vornimmt. Er macht nur wenige, aber gezielte Aufnahmen. Mit dieser Unmittelbarkeit hält er in seinen Fotografien die direkten Veränderungen der Landschaft durch das Licht und das Wetter fest. Nicht klare Sichten entstehen, sondern diffuse, sich auflösen zu scheinende Perspektiven als Abbildungen von alltäglichen Naturphänomenen. Sie verdeutlichen, dass Landschaft immer auch abstrakt ist. Allein das Licht verleiht der Natur eine besondere Tiefe und den Farben ein Eigenleben. Nikolas Theilgaard macht seine Fotografien vorrangig auf Reisen, denn, so der Künstler, „der distanzierte Blick auf das Fremde ermöglicht eine hohe Abstraktion und zugleich eine unmittelbare Berührung mit dem Motiv“. Der Druck ist für den Künstler die mediale Mitte, wo sich Fotografie und Zeichnung treffen. Links an der Wand sehen Sie Drucke von Landschaften, an die Sie ausnahmsweise etwas dichter herantreten sollten. Nach fotografischer Vorlage hat Nikolas Theilgaard die Pixel durch sich zufällig anordnende Buchstaben ausgetauscht. Er referiert hiermit auf die Darstellung von Natur in der Literatur, die hier ganz wörtlich genommen ist und eine neue Seh- und Leseerfahrung bekommt.

Vom Stillen zum Sichten

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich denke, Sie haben gemerkt, dass trotz aller Subjektivität der Künstler viele Berührungspunkte unter ihnen bestehen. Die hier gezeigten Werke sind weit weg vom Hype, und doch absolut aktuell. Sie sind authentisch in der Machart und intelligent in ihrer Konzeption. Sie erweitern den visuellen und gedanklichen Raum für den Betrachter, der so in den Genuss des erfüllten Sehens gelangen kann. Ich habe Sie nun genug mit meinen Worten gestillt und auch still-gestellt und wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Eintauchen in die Bildwelten von „Gestillte Sichten“.

Constanze Musterer M.A.